

Nähe eines lutherisch verstandenen Bischofsamtes zu dem der Orthodoxie. Diese Nähe ist, wie der Aufsatz „Seit wann gehört das Bischofsamt zu den Kontroversthemata zwischen Orthodoxie und Protestantismus?“ (221–233) zeigt, zwar beiderseits durch Überfremdungen lange Zeit in den Hintergrund getreten, wartet aber nach ihrer Neuentdeckung darauf, im Dialog beider Kirchenfamilien neu belebt zu werden.

Kein Wunder, dass zwei der Aufsätze im Arnoldshainer Dialog der EKD mit der Russischen Orthodoxen Kirche verankert sind: „Das Bischofsamt als geistlicher Dienst in der Kirche anhand der altkirchlichen und reformatorischen Weihegebete“ (234–276) und „Das Priestertum der Getauften und des Amtsträgers im Neuen Testament und in der Alten Kirche“ (277–299). Von ihnen mündet der erstgenannte in „Rückfragen und Schlussfolgerungen“ aus, die wir wohl als Vermächtnis seiner Forschungen an seine geliebte lutherische Kirche anzusehen haben. Denselben Charakter als Anfrage „Muss es beiderseits bei diesem Nein bleiben?“ hat auch die Schlussfrage des ganzen Bandes, ob nicht, wie es der ursprüngliche Entwurf für das gescheiterte Regensburg-Religionsgespräch von 1541 wollte, neben der (notwendigen) Heilsvermittlung durch Verkündigung und Sakrament nicht heilsnotwendige, aber unverzichtbare geschichtliche Erfahrungen der Kirche für eine „*tertium nota ecclesiae*“ sprechen: eine ökumenisch weiterentwickelte „Apostolische Sukzession“, wie sie „im Umkreis der Reformation wiederentdeckt“ wurde (300–344, speziell 343f).

Welche Herausforderung, welche bedeutsame Gabe, die der Autor der schon bestehenden, nicht erst herzustellen

den *einen* christlichen Kirche übergibt.

Hans Vorster

WELTRELIGIONEN

Valeria Heuberger (Hg.), Der Islam in Europa. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 1999. 132 Seiten. Kt. DM 49,-.

Die Präsenz des Islam in Europa erfährt gegenwärtig von sehr verschiedenen Kreisen aus gesteigerte Aufmerksamkeit. Die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes kommen nicht nur aus dem Bereich von Wissenschaft und Forschung, sondern auch aus dem Journalismus, dem diplomatischen Dienst, der Wirtschaft oder dem Erziehungswesen. Zusammengeführt wurden sie durch eine Tagung, die im April 1997 am Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut stattfand und deren Beiträge hier in der hauseigenen Publikationsreihe des Instituts vorgelegt werden. Mit dieser Verortung steht von Seiten der Veranstalter bzw. der Herausgeberin die Beschäftigung mit dem Islam stark unter dem Eindruck des Kriegs in Bosnien-Herzegowina, es ist aber auch stärker als sonst üblich bewusst, wie sehr der Islam seit Jahrhunderten zum kulturellen Erbe Europas gehört.

Die Zusammenstellung der Vorträge lässt eine klare Zweigliederung erkennen: am Anfang stehen vier Beiträge, die sich unter verschiedenen systematischen Gesichtspunkten mit islamischem Leben befassen, mehr oder weniger stark auf Europa konzentriert. Martin Forstner (9–37) diskutiert das islamische Verständnis der Menschenrechte in seinen Auswirkungen auf die

europäischen Muslime. Dabei werden verschiedene Ansätze eines islamischen Menschenrechtsverständnisses erfreulich differenziert vorgestellt; die Anwendung auf Europa lässt die Unterscheidungen jedoch zusehends verschwimmen und gelangt daher zu einer teilweise holzschnittartigen Charakterisierung der Situation. Zum politischen Islam findet sich ein kurzer journalistischer Beitrag von Victor Kocher (39–43) ohne erkennbaren Europabezug. Richard Potz (45–54) beschäftigt sich mit drei Konzepten für den Status von Minderheiten in europäischen Staaten und ordnet sie drei verschiedenen religionsrechtlichen Systemen zu: die Assimilation der strikten Trennung von Staat und Religion (Frankreich), die segmentäre Einfügung im Sinne eines Kommunitarismus in einem staatskirchlichen System (England) und die Integration des Systems der hereinnehmenden Neutralität, wie es z.B. in Deutschland besteht. Manfred Pittioni (55–64) bietet einen Überblick über die Handelsbeziehungen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Islamischen Welt und Europa von den Anfängen des Islam bis zur Gegenwart.

Der etwas umfangreichere zweite Teil besteht aus regionalen Studien zum Islam in der ehemaligen Sowjetunion (Heidemaria Gürer, 65–92), auf Zypern (Hansjörg Brey, 93–100), im Mittelmeerraum (Arnold Hottinger, 101–103), auf dem Balkan (Valeria Heuberger, 105–116), in Deutschland (Faruk Sen, 117–124) und schließlich – dem Ort der Tagung entsprechend – in den Klassenzimmern von Wien (Werner Mayer, 125–130). Diese Beiträge folgen unterschiedlichen Fragestellungen und Methoden, so dass sie sich nicht ohne weiteres zu einem organischen Gesamtbild des Islam in den ver-

schiedenen Regionen Europas zusammenfügen lassen. Gürer, Brey und Heuberger bieten vor allem geschichtliche Hintergründe zu aktuellen Konflikten, Gürer dazu noch einen umfangreichen Anhang mit Bevölkerungsstatistiken und Kartenmaterial. Sen konzentriert sich auf Organisationsstrukturen und rechtliche Probleme, Hottinger skizziert in erster Linie Migrantengruppen muslimischer Religionszugehörigkeit, während Mayer bei pädagogischen Fragen ansetzt.

So ist der Tagungsband sicher keine abgerundete und umfassende Darstellung des Themas „Islam in Europa“, aber als ein Mosaik vielfältiger Stimmen und Perspektiven hat er durchaus seinen Wert und erinnert daran, dass die Wirklichkeit des Islam in Europa mindestens ebenso vielschichtig ist.

Andreas Feldtkeller

Jonathan Magonet, Abraham – Jesus – Mohammed. Interreligiöser Dialog aus jüdischer Perspektive. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2000. 143 Seiten. Kt. DM 19,80.

Ein erfrischender Beitrag zum jüdisch-christlich-muslimischen Dialog! Der Direktor des Leo Baeck Colleges für Jüdische Studien in London legt hiermit eine Sammlung von Vorträgen vor, die er als Rabbiner in den verschiedensten interreligiösen Zusammenhängen gehalten hat. Gerade die Zurückhaltung gegenüber einem allzu systematisierenden redaktionellen Ausgleich zwischen den Einzelbeiträgen sowie die Wiedererkennbarkeit des gesprochenen Wortes in den Texten – bis hin zu einem ausgesprochen angelsächsischen *understatement* in den Formulierungen – machen die Lektüre so reizvoll.